

Paula Mc Lain (USA, 2011, *The Paris Wife*)

Aufbau Taschenbuch, 1. Auflage 2012

Sozusagen das weibliche Pendant zu Hemingways „A moveable Feast“ (vgl. „Gelesen im März“), die kurze Geschichte der ersten Ehe Hemingways mit der unberührten Südstaatlerin Hadley, erzählt aus der Sicht der Frau. Streckenweise zauberhaft leicht, erotisch knisternd auch in der sexuellen Begegnung, mitunter langweiliges Nichts reicher US-Amerikaner in Europa, die Schattenseiten des Pariser Lebens, bis die erste Ehe des bindungsunfähigen Hemingway zerbricht. Lesenswert.

Madame Hemingway

Ein Tipp von meiner Tochter Mari

Pascale Hugues (D, 2015)

Rowohlt Taschenbuch 2015

Der Französin Hugues gelingt ein streckenweise erstaunlich dichtes, wenn auch bruchstückhaftes Porträt einer Straße im Bayrischen Viertel (Berlin-Schöneberg), in dem sie sich auf Spurensuche nach den vom Faschismus vertriebenen (zumeist wohlhabenden) ehemaligen jüdischen Bewohnern ihrer Straße begibt. Mit einem Schwenk zur Geschichte einer Frau, die nach knapp 40 Jahren als Verkäuferin im KaDeWe ihre langjährige Wohnung aufgrund der beginnenden Gentrifizierung verlassen muss, gelingt der Sprung in die Gegenwart - fast. Denn mit völliger Ahistorität missversteht Madame Hugues zwei Weltkriege als Zerstörungswahn und Wechselfälle des Lebens und schreibt allen ernstes: „...schaffen sie [die Trümmerfrauen] zwölf Jahre Krieg und Diktatur fort“; schön wärs. So gelangt sie über pure, nicht immer spannende Beschreibungen nie zu historischen Zusammenhängen. Statt schließlich noch Häme über den Widerstand gegen die Gentrifizierung zu gießen, sollte selbst die Kolumnistin des neoliberalen Tagesspiegels nach ihrer anrührenden Chronik von Vertriebenen der Nazis doch verstehen können, wie die Diktatur des Geldes gerade für die soziale Gleichschaltung ganzer Stadtbezirke sorgt. Für mich als ehemaligen Berliner+Schöneberger: Dennoch lesenswert.

Ruhige Straße in guter Wohnlage

Ein Geschenk von Berliner Freunden

Dieter Birr (D, 2014, mit Wolfgang Martin)

Neues Leben, Berlin, 2014

Weniger eine systematische Autobiografie denn eine Sammlung von Episoden, Erinnerungen, Würdigungen von „Maschinen“ wichtigsten 70 Titeln der Puhdys; dazu Schreiben von Freunden - das schöne Buch des Frontmanns der legendären Puhdys. Musik, mit der ich einen wichtigen Teil meiner Jugend erlebt habe, mit der ich heute noch träumen kann, Geschichte und Gefühle der Erinnerung. Ein Buch über den Motor einer der besten deutschen Rockbands, entscheidend für deutschsprachige Rockmusik, über „Maschine“, der mit 70 noch nicht in der Rockerrente ist. Gänsehaut, wenn ich nur an die ersten Takte von „Wenn ein Mensch lebt“, von „Perlenfischer“, „Lebenszeit“, „Alt wie ein Baum“ oder „Das Buch“ denke. Dabei stand ich eigentlich immer mehr auf der Klaus Renfft Combo. „Born in the DDR“, entstanden in der DDR und eben typisch für eine in der Nachwendezeit angekommene und lebendige Musik wie die von Lift, Karat, Berluc, Electra oder der Stern Combo Meißen. Maschine, danke für die Musik und danke für dieses schöne Buch, ein Muss für Freunde der Rockmusik, für Freunde der Puhdys.

Maschine; Die Autobiografie

Ein Geburtstagsgeschenk

Andrzej Sapkowski (PL, 1993)

dtv; 1997/2007/2015

Der erste Band der intelligenten polnischen Fantasy Reihe um den Hexer Geralt, der die Grenzen der üblichen Fantasy Romane weit hinter sich läßt, eine Ahnung von Frauenrechten aufkommen läßt und vermittelt der Elfen-Saga Kritik an der rücksichtslosen Natur-Ausbeutung durch die Menschheit übt. Lesenswert, nicht nur für Fantasy Fans.

Der letzte Wunsch

Ein Tipp von meinem Sohn Malte

Katherine Mansfield (NZ, 1911-1923)

Manesse Bibliothek der Weltliteratur, 1974/2008

Eine Auswahl der hinter- und feinsinnigen Erzählungen der neuseeländischen Autorin, befreundet mit D.H. Lawrence, bewundert und beneidet von der Zeitgenossin Virginia Woolf. Wiewohl eine der besten Autorinnen im beginnenden 20. Jahrhundert wurde sie vom „Macho“ Hemingway in seinem „Moveable Feast“ (vgl. „Gelesen im April“) in einem völlig missglückten Vergleich mit A.P. Tschechow total verkannt. Hervorragend editiert bei Manesse und mit einem Nachwort der Übersetzerin Ruth Schirmer versehen, die die Autorin näher bringt. Besonders lesenswert.

Rosabels Tagtraum

Ein Tipp meiner Frau Margret

Diese literarische Entdeckung verdanken wir letztlich der Chefin des Berliner Literaturhotels Friedenau, Christa Moog und ihrem eigenen Buch auf den Spuren der Mansfield: „Aus tausend grünen Spiegeln“.

Vigdis Hjorth (NO, 2014, Et norsk hus)

Osburg Verlag 2014/2015

Die chaotische Textilkünstlerin Alma, die das Brennen jugendlicher Ideale und das Eintreten für (Frauen-)Rechte in ihre Kunst „hineinknüpft“, bemerkt zu spät, dass sie selbst in der Kommunikation mit ihrer Mieterin, einer Polin, komplett scheitert; auch wenn man der Autorin eine etwas deutlichere Erzähllinie gewünscht hätte, spannend, hintersinnig und lesenswert.

Ein norwegisches Haus

Ein Tipp vom Pankebuch Berlin

Boris Wassiljew (UdSSR, 1969)

Verlag der Nation, Berlin, DDR, 1977; antiquarisch; 1971 unter „So stille Dämmerstunden“.

In einer 3. Welle von sowjetischen Romanen (ab '69) zum 2. Weltkrieg, stehen persönliche Schicksale von Menschen im Vordergrund. Hier ist es das Sterben und Leben von 5 unerfahrenen weiblichen Flaksoldaten, die in der unberührten Natur Kareliens von der Nazi-Wehrmacht ermordet werden. Keine Schicksale „heroischer Rotarmisten“, sondern der grausame Tod von sehr unterschiedlichen jungen Frauen; und damit erstmals Frauen im Mittelpunkt eines Kriegsromans. Gleichnamiges Theaterstück und Film (Oscar-Nominierung !) waren in der UdSSR sehr erfolgreich, der Film (DDR Fernsehen) hat mich tief berührt. Ebenso wie die Grundtendenz des Romans, die zum Ausdruck kommt, als die Rotarmistin Shenja einen Nazi-Soldaten tötet. Zitat: „Er [der Vorgesetzte Waskow] wusste aus eigener Erfahrung, dass das erste Gefecht Mann gegen Mann den Menschen umkrepelt, weil er dabei ein Gebot menschlichen Lebens übertreten muss: Du sollst nicht töten. Auch gesunde und kräftige Männer litten nach solchen Kämpfen und quälten sich. Hier aber hatte eine Frau, eine künftige Mutter, einen Mann getötet. Auch das setzte Waskow dem Gegner mit aufs Schuldkonto, dass er gegen die menschlichen Gesetze verstoßen und sich selbst damit außer Recht und Gesetz gestellt hatte.“ Auch wenn der Autor nicht immer der Tendenz zur Heroisierung widersteht: Lesenswert.

Im Morgengrauen ist es noch still

Alexander Werth (GB, 1944)

Hamish Hamilton, London, 1944; antiquarian.

Leningrad



If you would like to know, why Leningrad (in the years 1941-44) despite 800.000 starved inhabitants and the daily terror by air- and landbourne shelling, never ever thought to surrender to German Nazi agressors, you should read this extraordinary book by British journalist, Times and BBC correspondent Alexander Werth. Who shows with authentic reports, what the perhaps largest Nazi crime of the 2nd World War, the blockade of a Megacity, in reality meant.

His book is at the same time a hommage to his old home town (up to his sixteenth year), touches the changes from St. Petersburg to Petrograd and to Leningrad. It also holds some nice discoveries to the reader and does not omit the eternal rivalry between Moscow and Leningrad/St. Petersburg.

Which is the most western town of Russia and its gate to Europe, the literary town of Pushkin, Dostijevski and of Anna Achmatowa - and was at the mercy of Nazis barbarism in those days. The town of immeasurable art treasures, which suffered from the incredible barbarism of German Facism and its vast and voluntarily destruction of historical and architectural places like Zarskoje Selo,

Peterhof and others around Leningrad. The town which suffered at its peripherals of such destruction, that Werth summarized: It looked worse than Verdun.

He concludes: „When I see all the destruction that has been caused by this war in Russia and try to imagine the immense work of reconstruction lying ahead and all the labour that will be required to carry out this reconstruction - not to mention the equally great task of completing the pre-war plans of economic prosperity - when I see and imagine all this, I find it hard to take much notice of any talk about „Russian Imperialism“. Clearly what Russia requires is many years of peace and security, without there can be no real reconstruction and no real prosperity. Whether we like it or not Russia will insist on obtaining the maximum security even though in the process there may be moments of unpleasantness between her Allies and herself.“

Prophetic words in the year 1944 from a British Journalist, who visited the town twice during the war, in September 1943 and February 1944. Words which seems still to be valid, even today. From our today point of view however is it a pity, that Werth trusts all too much on official statements and show no signs of a critical distance.

Nevertheless very much worth reading and not the worst preparation for a trip to St. Petersburg today.

Alexander Werth (GB, 1944)

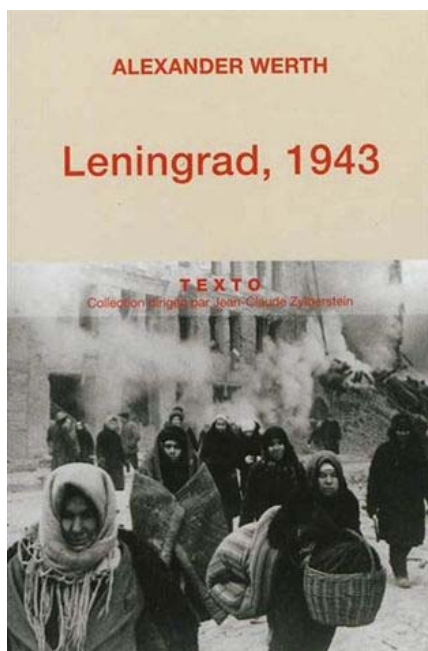
Hamish Hamilton, London, 1944; antiquarisch

Leningrad

Wer wissen möchte, warum Leningrad in den Jahren 1941-44 trotz 800.000 Hungertoten und täglichem Luft- und Granatenbombardement nie daran dachte, sich den deutschen Nazi-Agresoren zu ergeben, sollte dieses schmale Buch des britischen Journalisten, BBC und Times-Korrespondenten Alexander Werth lesen. Der anhand authentischer Berichte zeigt, was dieses wohl größte Verbrechen der Nazi im 2. Weltkriegs, die Blockade der Millionenstadt Leningrad, real bedeutete.

Das Buch ist zugleich eine Hommage an seine Heimatstadt, die Werth 16-jährig Richtung London verließ. Wobei er hier die Veränderungen von St. Petersburg zu Petrograd bzw. Leningrad anreißt, mit Entdeckungen für den Leser und die alte Rivalität Leningrad/Moskau nicht ausläßt.

Petersburg/Leningrad, die westlichste Stadt Rußlands und zugleich dessen Tor zu Europa, die literarische Stadt Puschkins, Dostojewskis und der Anna Achmatowa - ausgeliefert dem Vandalismus der Nazis über mehr als 2 Jahre. Die Stadt der unermesslichen Kunstschatze, die das unglaubliche Barbarentum der willentlichen und kaum ermesslichen Zerstörung durch deutsche Nazitruppen an den historischen und architektonischen Schätzen von Zarskoje Selo, Peterhof und anderen Peripherieorten erdulden musste, so dass Werth konstatiert, dass es in der Umgebung von Leningrad schlimmer aussah, als bei Verdun. Sein Fazit:



Titelbild einer anderen Ausgabe des Buchs von Werth, gefunden auf: <http://www.goodreads.com/book/show/17610922-leningrad-1943>

„Wenn ich alle diese Kriegszerstörungen in Russland sehe und mir die immense Arbeit der notwendigen Rekonstruktionen vorzustellen versuche - abgesehen davon die Vorkriegspläne zur Herstellung des wirtschaftlichen Wohlstands zu vervollständigen - finde ich es schwer, jedwede Reden über „Russischen Imperialismus“ ernst zu nehmen. Völlig klar, was Russland braucht, sind viele Jahre des Friedens und der Sicherheit, ohne die es weder reale Rekonstruktion noch wirtschaftlichen Wohlstand geben kann. Ob wir es mögen, oder nicht, Russland wird darauf bestehen, eine maximale Sicherheit zu bekommen, selbst wenn es in diesem Prozess unerfreuliche Momente zwischen Rußland und den Alliierten geben sollte.“ (eigene Übersetzung). Wahrlich prophetische Sätze eines britischen Journalisten 1944 - und immer noch gültig.

Aus heutiger Sicht schade, dass Werth sich allzu sehr auf offizielle sowjetische Aussagen stützt, ohne kritische Distanz auch nur anzudeuten.

Dennoch ein sehr interessantes Zeitzeugnis und (auch) als historische Vorbereitung auf einen Stadtbesuch des heutigen St. Petersburg sehr lesenswert.

Ilja Ehrenburg (UdSSR, 1932/33)

Volk und Welt, Berlin DDR, 1974; antiquarisch

Der zweite Tag



Faksimile der deutschen Ausgabe von Volk&Welt (die auch den Roman „Ohne Atempause“ enthält). Es gibt eben Gebrauchsspuren bei antiquarischen Ausgaben; zumal beim charakteristisch schlechten DDR Papier.

Dies ist eigentlich kein regelrechter Roman des sowjetischen Schriftstellers, der ob seiner gedichteten Propaganda im zweiten Weltkrieg bis heute in rechten und konservativen Kreisen verhasst ist, sondern eine Sammlung von Episoden und Charakteren aus der Zeit des ersten sowjetischen 5-Jahresplans (1928-32).

Hier wird die überwältigende Aufbau- und Aufbruchstimmung dieser Zeit im riesigen Sowjetreich geschildert, mit dem die stürmische Industrialisierung und Umwandlung des Agrarstaats begann, ohne die dieses Land kaum zehn Jahre später die deutsche Aggression hätte abwehren können.

Ehrenburg schildert eine Periode allseitigen optimistischen Aufbruchs, Lichtjahre von der bleiernen Parteibürokratie der siechen Sowjetunion der siebziger/achtziger Jahre entfernt. Die atemlose Sprache, die unterschiedlichsten oft nur episodenhaft angerissenen Schicksale der in den Strudel des Aufbaus hineingezogenen Menschen. Kaleidoskopartig wie des Revolutionärs, des alten Partisans, des Kulakensohn, des Streber, der Händler, des zögernden Intellektuellen, des distanzierten Gelehrten und der Bücherwärrin - das ist atemberaubend in seiner Dichte und Verknüpfung dieser wenigen Jahre, in denen die Menschen und ihr soziales Leben durcheinander gewirbelt werden.

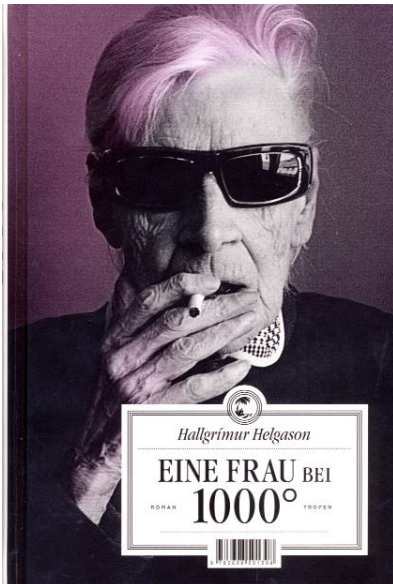
Ehrenburg legt Widersprüche offen dar, beschönigt Konflikte nicht, lehnt Parteiformalisten ab, bevorzugt ehrliche Diskussionen und schafft so ein irres Buch über den Aufbau eines Industriekomplexes im fernen und bis dahin verschlafenen Sibirien, über Aufbruch, Träume und Hoffnungen. Faszinierende Episoden gehören dazu, wie die der Schulklasse, die beim Auftauchen der enthusiastischen Neulehrerin erstmal diskutiert: „Wollen wir heute überhaupt Mathematik lernen?“ - was sich anhört wie die 68'er Diskussionen fünfunddreißig Jahre später.

Dem aufmerksamen heutigen Leser fallen gleichzeitig Grundsatzprobleme der Idee des sowjetischen Sozialismus auf: Statt mit der Natur im Einklang zu leben, soll diese besiegt werden; immense Umweltkatastrophen sind die Folge. Statt die Traditionen der zahllosen Völker der SU zu integrieren, werden ehemalige Nomadenvölker gleich mit „industrialisiert“ - Grundlage mancher heutigen Nationalitätenkonflikte? Statt der Ursprungsidee demokratisch gewählter Räte (russisch „Sowjets“) zu folgen, wird bereits die Allmacht einer Partei proklamiert, deren fehlende Kontrolle und Legitimation Grundlage des Scheiterns der UdSSR wurden.

Insgesamt und nicht nur für Ehrenburg Fans (bin ich einer geworden?) sehr lesenswert.

Hallgrímur Helgason (Is, 2011)

Tropen, 4. Auflage 2012



Das passende Titelbild zu diesem Vulkan von einem Buch !
Bewunderungswürdig übersetzt von Karl-Ludwig Wetzig

Eine Frau bei 1000 Grad

Aus den Memoiren der Herbjörg Maria Björnsson
Ein Tipp vom Pankebuch Berlin

„ Ich lebe allein in einer Garage, zusammen mit einem Laptop und einer alten Handgranate. Wir haben es wahnsinnig gemütlich“. Gleichzeitig läuft schon der Ofen für die Einäscherung der 80jährigen Herbjörg heiß - so beginnt kein Roman, sondern ein Vulkan von einem Buch, eine vollkommen irrwitzige und selten schnoddrige Reise durch die letzten 80 Jahre der Weltgeschichte.

Eine Geschichte, die die kleine Herbjörg aus Island über Dänemark nach Deutschland mit ihrem SS-Vater („... ein lieber Familienmensch, dessen Aufgabe darin bestand, Bomben auf englische Kleinstädte zu werfen.“), Polen und zurück in die Heimat führt und was ihr die Gelegenheit gibt, allen Beteiligten ihr Fett zu geben. Ob es die von Deutschen besetzten Dänen (Kolonialherren der Isländer) sind, deren Widerstand - laut Roman - exakt am Tag der deutschen Kapitulation erwachte (Dänen sollte man dieses Buch wirklich nicht empfehlen), oder die Briten, die ja Island besetzten.

Zitat: „Die Engländer konnten und können sich viele Dinge herausnehmen, für die andere böse angefeindet

werden. Sie bereicherten sich an ihren Kolonien, sie verübten Kriegsverbrechen, und sie führten immer noch Krieg in weit entfernten Staaten. Aber das alles wird ihnen nachgesehen, weil sie selbst *gentlemanlike* in der BBC darüber berichten.“

Schöner kann man auch die Nazis und ihren Wahn nicht veräppeln („ihr erigierter Gruß“) und den Irrsinn des Neoliberalismus benennen: „Das kapitalistische Denken geht nämlich genau dann auf, solange den Mann nichts von seiner Arbeit abhält, die Frau seine Hemden in die Reinigung bringt, keine Kinder zur Welt kommen und kein älterer Mensch zum Arzt gebracht werden muss“.

Es kriegen einfach alle ihr Fett weg, John Lennon, Sartre, Simone de Beauvoir, die erste isländische Präsidentin Vigdis Finnbogadóttir, uvm. Dabei werden Lebensweisheiten en masse geschickt formuliert, genauso wie frivol-komische Abhandlungen zur weiblichen Sexualität, unwahrscheinliche Wort- und Satzspiele, schnoddrigste Welt- und Begriffserklärungen gelei-stet, ein Roman wie ein tagelanger Besuch besten politischen Kabarettts.

Ein Buch, so intensiv, dass man es nur abschnittsweise lesen kann; selbst wenn der Autor (ein *Mann*, der die irre Lebensgeschichte einer Frau beschreibt!) im letzten Fünftel etwas den Faden verliert. Das kann man alles nicht einfach glauben, das muß man lesen. Ein irres Machwerk, der Knüller im April und eines der besten Bücher der letzten 5 Jahre - ein absolutes **literarisches Muss!**

Gelesen im.....

.....April 2016

Und die Vorschau, was in den nächste Monaten so kommen könnte:

- E.T.A. Hoffmann Das Fräulein von Scuderi
Ein Klassiker; mit dem Literaturkreis Hopsten zu lesen
- Andrzej Sapkowski Das Schwert der Vorsehung
Zweiter Band der intelligenten Fantasy Reihe um den Hexer Geralt
- Atle Naess Edvard Munch; eine Biografie
Eine extrem detailreiche Biografie des norwegischen Malers erschienen im Jahr 2004
- Arno Schmidt Die Geschichte vom Riesen Jermark
+ Goethe und einer seiner Bewunderer
Zweite Runde der Lesung von Erzählungen aus dem großen Schmidt Lesebuch im Lit.-Kreis Hopsten
- Anna Achmatowa Im Spiegelland; ausgewählte Gedichte
Christa Wolfs „Moskauer Tagebuch“ gab den endgültigen Anstoß für diese Lektüre
- Daniil Granin Die Spur ist sichtbar noch
Eine beeindruckende Erzählung, zu deren Lektüre wieder Christa Wolf den Anstoß gab
- F.C. Delius Mein Jahr als Mörder
Ein Krimi um die braune Realität der frühen Bundesrepublik und die Berliner Frontstadtatmosphäre
- Aylmer Maude The life of Tolstoy
An early biography of Leo Tolstoy, done by A. Maude who lived 23 years in Russia, partly with Tolstoy in Jasnaja Poljana and who translated with his wife most of Tolstoy's works into English